

Spielzeit 2024/25



5. Philharmonisches
Konzert

Neue Dimensionen



**Dortmunder
Philharmoniker**



**Haruka
Ouchi**

Neue Dimensionen

Di, 21.01.25

Mi, 22.01.25

19.30 Uhr

Konzerthaus Dortmund

Unsuk Chin (*1961)

subito con forza

I. Allegro con brio

Marc Coppey

Violoncello

Dortmunder Philharmoniker

Hugh Wolff

Dirigat

tdo.li/philko5

Samuel Barber (1910 – 1981)

Violoncellokonzert a-Moll op. 22

I. Allegro moderato

II. Andante sostenuto

III. Molto allegro e appassionato

Pause (20 Minuten)

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 *Eroica*

I. Allegro con brio

II. Marcia funebre. Adagio assai

III. Scherzo. Allegro vivace

IV. Finale

Sponsor der
Philharmonischen
Konzerte

 **Sparkasse
Dortmund**

Bitte schalten Sie Ihre
Handys aus und denken
Sie daran, dass nicht
akkreditierte Bild- und
Tonaufnahmen wäh-
rend des Konzerts
aus urheberrechtlichen
Gründen untersagt
sind.

Wir weisen darauf hin,
dass wir die Konzerte
selbst im Saal fotogra-
fisch dokumentieren.



5. Philharmonisches Konzert

Neue Dimensionen

Das 19. Jahrhundert begann in der Musikgeschichte im Jahr 1803. In diesem Jahr schuf Beethoven seine 3. Sinfonie, die *Eroica*, mit der er eine neue Epoche einläutete. Beethoven war sich durchaus bewusst, in jener Zeit Außerordentliches in Angriff zu nehmen. Zumindest legt dies sein Diktum nahe, er wolle mit seiner Musik einen „neuen Weg“ gehen. Das erste große Werk dieses neuen Weges war eben die *Eroica*. Schon vom reinen Umfang und von den Anforderungen an das Orchester her geht Beethoven in dieser Sinfonie über alles hinaus, was je an Orchestermusik komponiert worden war. Neu war auch die Idee, die ganze Sinfonie in die Nähe einer imaginären Geschichte eines Helden zu rücken, was Beethoven mit dem Titel „Sinfonia Eroica“ unmissverständlich anzeigt. Vor allem aber drang er in diesem Werk in Dimensionen dramatischer Ausdruckstiefe vor, wie sie in der Instrumentalmusik unbekannt waren.

Samuel Barber ist ein ferner Erbe jener Revolution des „neuen Weges“ in der Musik, so wie es jeder ernst zu nehmende Komponist nach Beethoven war. Barber gehört, ähnlich wie Sergej Rachmaninow, zu den großen Unzeitgemäßen der Musik des 20. Jahrhunderts. Inmitten einer vom Avantgardismus geprägten Epoche hielt er unbeirrt an den Formen und Stilmitteln der Spätromantik fest, mit denen er sein Talent zu lyrischer Kantabilität am besten entfalten konnte. Mit seinem Cellokonzert aus dem Jahr 1945 ist Barber ein eindrucksvolles, expressives Werk gelungen, das selbst unter Cellisten nur wenig bekannt ist, mit dem die Begegnung aber unbedingt lohnt.

Eröffnet wird das Konzert mit einer Hommage à Beethoven von Unsuk Chin, eine der wichtigsten kompositorischen Stimmen unserer Zeit. In dem kurzen und seit der Uraufführung 2020 bereits viel gespielten Stück *subito con forza* ist es ihr meisterhaft gelungen, die aufgewühlten, mysteriösen und erhabenen Klanglandschaften des Bonner Meisters in unsere Zeit zu transferieren.

Unsus Chin (*1961)

subito con forza



Unsus Chin

Spannungsvolle Huldigung

„Subito con forza“, „plötzlich mit Kraft“, ist ein verblüffend guter Titel für eine kompositorische Hommage à Beethoven, wie sie die Koreanerin Unsus Chin 2020 zum 250jährigen Geburtstag des Bonner Meisters geschrieben hat.

Den in ihm erscheinen gleich zwei für Beethovens Musik typische Elemente in destillierter Form: der ungezügelte, überwältigende Ausdruckswille und die Arbeit mit starken Gegensätzen und unvermittelten Kontrasten. Ob diese Spielanweisung „subito con forza“ tatsächlich in einer Partitur Beethovens vorkommt, ist dabei kaum von Bedeutung und wird sich angesichts von 135 veröffentlichten Opera und an die 750 Kompositionen überhaupt kaum mit Sicherheit sagen lassen. Allgemein geläufig ist der Ausdruck in seinem

Schaffen aber sicher nicht – und doch gemahnt er eminent an Beethovens Musik.

Gleichzeitig bezeichnet der den Kontrast so anschaulich in Worte fassende Titel das bestimmende Gestaltungselement des Werks der 1961 in Seoul geborenen Komponistin, die wesentliche Impulse während ihres Studiums in Hamburg als Meisterschülerin von György Ligeti empfing und seit langem in Berlin wohnt. Ihren Ausgangspunkt bildet der emblematische Anfang der *Coriolan*-Ouvertüre Beethovens, den sie zitiert, um ihn sofort zu verfremden und in ihre eigene, avantgardistische Klangsprache umzuformen. In ähnlicher Weise erscheinen im weiteren Verlauf kurze Zitate und Anspielungen auf Beethoven'sche Werke. Diese lassen sich teils klar identifizieren wie die des 5. Klavierkonzerts, der 3. *Leonoren*-Ouvertüre und der 5. Sinfonie und fallen der bewanderten Konzertgängerin sofort auf. Teils erinnern diese Stellen aber auch nur an Beethovens Musik und beschwören ihren Gestus.

In den etwa fünf Minuten, die eine Aufführung des Stücks dauert, entsteht so ein spannungsvolles, überraschendes Kurzkompodium der Kontrastwirkungen in Beethovens Schaffen, übertragen in die Klangphantasie Unsus Chins.

Besetzung

2 Flöten,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
2 Hörner,
2 Trompeten,
Klavier, Pauke,
Schlagzeug,
Streicher

Dauer

5 Minuten

Uraufführung

24. September 2020,
Amsterdam,
Concertgebouw,
Royal Concertgebouw Orchestra,
Klaus Mäkelä
(Leitung)

„Ich versuche, Musik zu schreiben, die ‚modern‘ ist – in dem Sinne, dass ich von unserer Zeit ausgehe und die kompositorischen Möglichkeiten von heute kritisch reflektiere und mir nutzbar mache.“

Unsus Chin in einem Interview mit der Publizistin Thea Dorn aus dem Jahr 2020

Samuel Barber (1910 – 1981)

Violoncellokonzert a-Moll op. 22

Introvertierte Virtuosität

Im Vergleich mit einer Komponistin wie Unsuk Chin, die auf der Höhe der Zeit steht, wirkt der Amerikaner Samuel Barber wie eine aus der Zeit gefallene Erscheinung. Denn während amerikanische Generationengenossen wie Elliott Carter und John Cage die traditionellen Gestaltungsmittel als schal und sinnentleert empfanden und damit als ungeeignet für ihre künstlerischen Vorstellungen, verspürte Barber kein Bedürfnis, über die Tonsprache des 19. Jahrhunderts

wesentlich hinauszugehen. Ungeachtet des nicht Zeitgemäßen dieser ästhetischen Position beschränkt Barber seinen schöpferischen Weg mit bemerkenswerter Eigenständigkeit, Ernsthaftigkeit und Konsequenz. Seine Musik entfaltet sich in einem breiten Ausdrucksspektrum zwischen einer gleichsam sonnendurchfluteten kapriziösen Heiterkeit und herber Melancholie.

Besetzung

Solo-Violoncello,
2 Flöten, Oboe,
Englischhorn,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
2 Hörner,
3 Trompeten,
Pauke,
Schlagzeug,
Streicher

Dauer

~ 29 Minuten

Uraufführung

5. April 1945,
Boston, Symphony
Hall, Raya Garbusova
(Violoncello), Boston
Symphony Orchestra,
Sergej Kussewitzky
(Leitung)



Samuel Barber (1944)

Barbers künstlerischer Aufstieg vollzog sich rasch und stetig. Schon für die 1931 komponierte Ouvertüre *The School for Scandal* wurde Barber, damals 21 Jahre jung und noch Student am Curtis Institute in Philadelphia,

ein Kompositionspreis zuerkannt. Als Arturo Toscanini 1938 in einem im Rundfunk übertragenen Konzert das *Adagio for Strings* aufführte, erlangte Barber landesweite Berühmtheit und internationale Anerkennung. Ab 1939 entstanden beinahe alle Kompositionen als Auftragswerke für bekannte Orchester oder bedeutende Interpreten wie Vladimir Horowitz. Zu diesen Stücken gehört auch sein Cellokonzert aus dem Jahr 1945, das vom Boston Symphony Orchestra uraufgeführt wurde. Bei der Komposition des Konzerts arbeitete Barber eng

mit der Uraufführungsinterpretin zusammen, der aus Georgien in die USA ausgewanderten Cellistin Raya Garbusova. Wie der ihr auf den Leib geschneiderte Solopart beweist, war sie eine Virtuosa ihres Instruments.

Das Werk selbst wirkt mit seinen schlanken, eher an den Konzerten Mozarts als an denen des 19. Jahrhunderts orientierten Proportionen, seinen traditionellen Satzcharakteren und der relativ kleinen Besetzung klassizistisch. Auch wenn es an den für Barber typischen gesanglichen Themen nicht fehlt, neigt es eher der herben Seite seines Schaffens zu. Dem entspricht der generell nach innen gewandte Zug der Musik, der in Konzerten eher selten ist und von fern etwa an die Konzerte Schumanns erinnert. So werden alle Ansätze spielfreudiger Motorik im ersten und dritten Satz entweder rasch abgebrochen oder durch gewichtige gegensätzliche Abschnitte in den Schatten gestellt. Gleichzeitig wird das Soloinstrument bis an die Grenzen des technisch Möglichen gefor-

dert. Schließlich wirkt das Konzert, ähnlich wie das berühmte *Adagio for Strings*, unverkennbar amerikanisch, aber ohne dass Barber – im eklatanten Unterschied zu seinen Komponistenkollegen George Gershwin und Aaron Copland – Jazzelemente oder Anklänge an Volksmusik in seine Musik aufnehmen würde. Diese Spannungen und Widersprüche machen das Werk zu einem der eigenwilligsten Solokonzerte des 20. Jahrhunderts. Quer zum Zeitgeist steht es ohnehin.

„Wenn ich eine abstrakte Klaviersonate oder ein Konzert schreibe, dann schreibe ich, was ich fühle. (...) Man sagt sogar, dass ich überhaupt keinen Stil habe, aber das macht nichts. Ich mache einfach weiter, wie man so schön sagt, mein Ding. Ich glaube, das erfordert einen gewissen Mut.“

Samuel Barber in einem Interview (1971)

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 *Eroica*

Liebingsstück

Als Christoph Kuffner, der Textdichter von Beethovens Chorfantasie op. 80, im Sommer 1817 vom großen Meister persönlich Besuch erhielt, konnten sich die beiden nur schreibend unterhalten. Denn Beethovens Taubheit war bereits so weit fortgeschritten, dass ihm Gesprächspartner ihre Fragen oder Aussagen in seine Konversationshefte schreiben mussten. Daher wissen wir, dass Kuffner Beethoven in diesem Gespräch auch nach der persönlichen Wertschätzung seiner Sinfonien befragte:

Kuffner: Welche der acht vorhandenen [Sinfonien, die neunte war noch nicht geschrieben] ist Ihnen die liebste?“

Beethoven, lachend: „Die Eroica!“

Kuffner: „Hätte gedacht die C-Moll [die fünfte Sinfonie].“

Beethoven: „Nein, die Eroica“.



Ludwig van Beethoven (1804/05).
Gemälde von Joseph W. Mähler

Besetzung

2 Flöten,
2 Oboe,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
3 Hörner,
2 Trompeten,
Pauke,
Streicher

Dauer

~ 50 Minuten

Uraufführung

Frühsommer 1804,
Wien, Stadtpalais des
Fürsten Lobkowitz

Dies mutet seltsam an, denn die Entstehung seiner 3. Sinfonie fällt in die Jahre 1802/1803, als Beethoven sich in einer schweren persönlichen Krise befand: Er begann krankhafte Geräusche in seinen Ohren zu spüren, für ihn als Musiker eine Katastrophe. Selbstmordgedanken quälten ihn. Um sich aus seiner depressiven Stimmung zu befreien, stürzte er sich in die künstlerische Arbeit und suchte nach einem „Neuen Weg“ in der Komposition. Und er dachte auch an eine Ortsveränderung.

Beethoven war ein glühender Anhänger der Ideale der Französischen Revolution: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Paris schien sein neues Jerusalem zu sein. Auf dem Titelblatt des Manuskripts der neuen Sinfonie lesen wir: „geschrieben auf Bonaparte“, eine Napoleon-Sinfonie also. Vermutlich wollte er sich damit dem starken Mann der Republik empfehlen.

Als Napoleon sich 1804 aber zum Kaiser krönte, zerplatzte Beethovens Verehrung des Korsen wie eine Seifenblase. Sein Schüler Ferdinand Ries berichtet folgende Äußerung seines Lehrers: „Ist der auch nichts anderes, wie ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize fröhnen; er wird sich nun höher, wie alle Anderen stellen, ein Tyrann werden!“

„Ich glaube, sie wird das Musikalische Publikum interessieren –.“

Ludwig van Beethoven über die *Eroica*
in einem Brief an seinen Verleger Breitkopf & Härtel
vom 26. August 1804

Angeblich soll Beethoven dann das Titelblatt zerrissen und auf den Boden geworfen haben. Die im Archiv des Beethoven-Hauses Bonn befindliche Handschrift der Sinfonie weist jedoch ein intaktes Titelblatt auf. Lediglich der Name Bonaparte wurde mit einem Messer herausgekratzt. Statt „intitolata Bonaparte“, also „genannt Bonaparte“, wurde die Sinfonie in der ersten Londoner Partiturausgabe von 1809 mit folgendem Namen veröffentlicht: „Sinfonia Eroica composta per celebrare la morte d'un Eroe“, Sinfonia Eroica, komponiert, um den Tod eines Helden zu feiern.

Dem großen Helden entsprechen die Dimensionen des Werkes: Nahezu doppelt so lang ist die *Eroica* im Vergleich zu den vorher komponierten Werken dieser Gattung. Der erste Satz beginnt mit zwei markanten Schlägen in Es-Dur, dann folgt das erste Thema mit einem starken Drang nach vorne. Nach einem gegensätzlichen zweiten Thema folgt noch ein drittes Thema, vorgetragen zunächst in den Oboen, womit Beethoven den traditionell gewohnten Aufbau des Kopfsatzes einer Sin-

fonie eingreifend verändert. Der sich steigernde Schlussabschnitt dieses Satzes vermittelt uns wahrhaftig den Eindruck eines glühenden, vorwärts stürmenden Helden. Dann der zweite Satz, ein Trauermarsch (*Marcia funebre*) in c-Moll. Für die meisten Musikfreunde – neben Chopins Trauermarsch aus der Klaviersonate b-Moll – der Trauermarsch schlechthin. Ist der Held schon gefallen? Oder ist es ein anderer, dessen Tod wir hier betrauern? Die Sinfonie stürzt jedenfalls weiter voran. Zunächst in das Scherzo – den kürzesten Satz der Sinfonie, in dem die drei Hörner des Orchesters heitere Jagdrufe erschallen lassen. Dann in ein unglaubliches Finale, nicht wie gewohnt ein Kehraus, sondern eine Abfolge von Variationen. Wie eine Apotheose wirkt dieser letzte Satz, zumal der Basso des Themas aus dem Material der vorangegangenen Sätze entwickelt ist, während das eigentliche Thema auf eine Melodie aus der Ballettmusik Beethovens *Die Geschöpfe des Prometheus* zurückgreift.



Titelblatt des Manuskripts der *Eroica*

Biografien



Marc Coppey Violoncello

Der aus Straßburg gebürtige Cellist und Dirigent Marc Coppey (* 1969) erlangte bereits im Alter von 18 Jahren internationale Aufmerksamkeit, als er 1988 beim Leipziger Bach-Wettbewerb den 1. Preis und den Preis für die beste Bach-Interpretation gewann. Kurz darauf debütierte er in Paris und Moskau, konzertierte zusammen mit Sir Yehudi Menuhin und Victoria Postnikova und spielte auf Einladung von Mstislaw Rostropowitsch beim Evian Festival. Seither arbeitet Coppey als einer der führenden Cellisten unserer Zeit regelmäßig mit großen Orchestern und Dirigenten in aller

Welt zusammen. Sein Repertoire umfasst neben den selbstverständlichen Standards der Celloliteratur auch zahlreiche weniger bekannte Werke, zu denen viele, teils von ihm ur- und erstaufgeführte Stücke unserer Zeit zählen. Komponisten wie Lera Auerbach, Brice Pauset und Enno Poppe haben ihm ihre Werke gewidmet. Coppey ist ein begeisterter Kammermusiker und spielte unter anderem fünf Jahre lang im international erfolgreichen Quatuor Ysaÿe.

Als Dirigent arbeitet Coppey mit der Deutschen Kammerakademie und dem Orchestre Royal de Chambre de Wallonie zusammen und ist seit 2011 Musikdirektor der Zagreber Solisten. 2021 war sein erstes Jahr als Artist-in-Residence mit dem Orquestra Sinfónica do Porto Casa da Música. Er hat zahlreiche CDs eingespielt, die hervorragend rezensiert wurden und hochrangige Auszeichnungen erhalten haben.

Neben seiner Solokarriere ist Coppey Professor am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris und gibt regelmäßig Meisterkurse in Europa, Asien sowie Nord- und Südamerika. Er ist Künstlerischer Leiter des Festivals Les Musicales de Colmar und zudem seit 2020 auch der Saline Royale Academy d'Arc-et-Senans. 2014 wurde Coppey vom französischen Kulturministerium zum Officier des Arts et des Lettres ernannt. Coppey lebt in Paris und spielt ein Cello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1711.

Hugh Wolff

Dirigat

Der amerikanische Dirigent Hugh Wolff wurde 1953 in Paris als Kind amerikanischer Eltern geboren und verbrachte seine frühen Jahre in London und Washington DC. Seine Studien absolvierte er in Harvard und Paris, wobei Größen wie der Pianist Leon Fleisher, der Dirigent Charles Bruck und die Komponisten George Crumb, Leon Kirchner und Olivier Messiaen zu seinen Lehrern zählten. Der erste wichtige Schritt seiner Dirigentenkarriere war 1979 die Berufung zum Assistenten Mstislaw Rostropowitschs beim National Symphony Orchestra in Washington. 1986 übernahm Wolff beim New Jersey Symphony Orchestra dann seine erste Chefposition. Zwei Jahre später stand er zum ersten Mal am Pult des Saint Paul Chamber Orchestra, mit dem sich eine langjährige, sehr produktive Zusammenarbeit ent-



spann. In Deutschland hat sich Wolff insbesondere als Chefdirigent des HR-Sinfonieorchesters Frankfurt von 1997 bis 2006 profiliert, wobei er sich mit ungewöhnlichen Konzertprogrammen um die Erweiterung des Repertoires verdient gemacht hat. Seit 2017 ist er Chefdirigent des Belgischen Nationalorchesters.

Als Gastdirigent hat Wolff mit allen bedeutenden amerikanischen Orchestern zusammengearbeitet, darunter das Boston Symphony Orchestra, Chicago Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra, Los Angeles Philharmonic, New York Philharmonic, Philadelphia Orchestra und San Francisco Symphony Orchestra, und war bei großen Sommerfestivals vertreten. Seine Diskografie ist umfangreich. Neben einem vollständigen Aufnahmezyklus der Sinfonien Beethovens mit dem HR-Sinfonieorchester Frankfurt sind vor allem seine Einspielungen mit dem Saint Paul Chamber Orchestra bekannt geworden, die Musik von der Barockzeit bis zur Gegenwart umfassen. Drei seiner Aufnahmen waren für die höchste Auszeichnung des amerikanischen Schallplattenmarkts, den Grammy, nominiert.

Neben seiner Aufführungstätigkeit ist Hugh Wolff leidenschaftlich daran interessiert, sein Wissen an die kommende Generation weiterzugeben. Seit 2008 lehrt er Dirigieren am New England Conservatory in Boston und fungiert als Musikdirektor der vier Orchester der Hochschule.

Besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Alexander Prushinskiy
Yang Li
Nemanja Belej
Gesa Renzenbrink
Branca Weller
Beata Weber
Anna Straub
Anne-Kristin Grimm
Yanyan Kong
Heewon Yoon
Salomé Inmaculada Neira
Rodriguez

2. Violine

Sanjar Sapaev
Rika Ikemura
Ulrike Grosser-Krotzinger
Björn Kuhlen
Vera Plum
Barbara Kohl
Iris Plettner
Diana Wadwa
Héloïse Schmitt
Inna Tcherkassova

Viola

Hindenburg Leka
Jiwon Kim
Armin Behr
Dahee Kwon
Yeaji Kang
Carlotta Guijarro Alonso
Hanna Schumacher
Olga Adams-Rovner

Cello

Franziska Batzdorf
Mladen Miloradovic
Emanuel Matz
Hauke Hack
Denis Krotov
Florian Sebald

Kontrabass

Tomoko Tadokoro
Junsu Chun
Dirk Nolte
Manuela Nolte

Flöte

Felix Reimann
Britta Schott

Oboe

Christian Leschowski
Leonardo Rommel Ninahualpa
Cifuentes

Klarinette

Frauke Hansen
Martin Bewersdorff

Fagott

Minori Tsuchiyama
Roland Grabert

Horn

Jan Golebiowski
Shukuko Okamoto-Farges
Arnd Schmitt

Trompete

Balázs Tóth
Mitsugu Hotta
David Aguilar Troyano

Pauke

Lorris Dath

Schlagzeug

Roland Krebs
Kes Kunze

Klavier

Karsten Scholz

(Kurzfristige Besetzungs-
änderungen möglich)

Vorschau



**Jan
Golebiowski**

6. Philharmonisches Konzert

Sonnen- aufgang

Di, 11./Mi, 12.02.2025, 19.30 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Peter Tschaikowsky

Violinkonzert D-Dur op. 35

**Nikolai Rimski-
Korsakow**

Scheherazade

Guy Braunstein Violine
Dortmunder Philharmoniker
Alondra de la Parra Dirigat

tdo.li/philko6

Weitere Konzerte

3. Kammerkonzert

Für das Ende der Zeit

Do, 23.01.2025, 19.00 Uhr bis 20.05 Uhr (keine Pause),
domicil Jazzclub, Hansastraße 7–11

Olivier Messiaen

Quatuor pour la fin du temps

Bianca Adamek Violine
Andrei Simion Violoncello
Alina Heintl Klarinette
Çağdaş Özkan Klavier

tdo.li/kamko3

Sponsoren, Förderer & Partner

Sparkasse Dortmund,
Theater- und Konzertfreunde
Dortmund e.V., Ministerium für
Kultur und Wissenschaft des
Landes Nordrhein-Westfalen,
Konzerthaus Dortmund,
Orchesterzentrum|NRW,
WDR 3 Kulturpartnerschaft

Impressum

Theater Dortmund Spielzeit
2024/2025
Geschäftsführender Direktor:
Tobias Ehinger
Generalmusikdirektor:
Gabriel Feltz
Texte: Dr. Volker Rülke,
Dr. Michael Stille
Redaktion: Dr. Volker Rülke
Gestaltung: Mohr Design
Fotos: Sophia Hegewald
(Umschlag, Haruka Ouchi, Jan
Golebiowski), Bonsook Koo
(Unsook Chin), Carl van Vechten
(Samuel Barber), Joseph W.
Mähler (Ludwig van Beethoven),
Gesellschaft der Musikfreunde,
Wien (Titelblatt *Eroica*), Jean-
Baptiste Millot (Marc Coppey),
Caroline Talbot (Hugh Wolff)
Druck: Scholz-Druck und Medien-
service, Dortmund
Redaktionsschluss: 14.01.2025

1. Familienkonzert

Ferdinand, der Stier

So, 19.02.2025, 10.15 Uhr & 11.00 Uhr,
Konzerthaus Dortmund

Für die ganze Familie von 6 bis 110 Jahren
Mit Musik von Andreas Kersting
In Kooperation mit dem KJT

Ein Kompositionsauftrag der Dortmunder Philharmoniker

Dortmunder Philharmoniker
Koji Ishikaza Dirigat

tdo.li/famko1



Zuversicht



Chancen



Fortschritt



Freiraum



Miteinander



Stabilität

**Weil's um
mehr als
Geld geht.**

Seit unserer Gründung prägt ein Prinzip unser Handeln: Wir machen uns stark für das, was wirklich zählt. Für eine Gesellschaft mit Chancen für alle. Für eine ressourcenschonende Zukunft. Für die Regionen, in denen wir zu Hause sind.
Mehr auf [sparkasse-dortmund.de](https://www.sparkasse-dortmund.de)



**Sparkasse
Dortmund**



facebook.com/dortmunderphilharmoniker
instagram.com/dortmunderphilharmoniker
www.threads.net/@theaterdortmund
theaterdortmund.**bsky.social**
youtube.com/dortmunderphilharmoniker

www.theaterdo.de

Ticket-Hotline
0231/50 27 222